Homöopathie hat viele Gesichter (3)

Nach jahrelanger Suche endlich am Ziel – Erfolg mit dem Symptomenlexikon

Die Homöopathie stünde heute wesentlich besser da, wenn mehr Therapeuten als bisher mit dem Symptomenlexikon (SL) arbeiten würden. Davon ist Michael Kohl überzeugt. Denn das Symptomenlexikon ermögliche es, homöopathische Arzneien nach „deutlich einzusehenden Gründen" auszuwählen und mit großer Sicherheit zu verschreiben. Deshalb reist der Erlanger Heilpraktiker mehrmals jährlich quer durch den deutschsprachigen Raum, um interessierte Kollegen in der Anwendung des Symptomenlexikons zu unterweisen. Birgit Weyel hat sich mit ihm über seine lange Suche nach der „richtigen" Homöopathie und über seine Arbeit als Lehrer und Therapeut unterhalten.

Herr Kohl, wer Sie einmal erlebt hat, der weiß, dass Sie sich mit unglaublicher Begeisterung und großem Enthusiasmus für die Anwendung und Verbreitung des Symptomenlexikons engagieren. Wie haben Sie eigentlich gearbeitet, bevor es das SL gegeben hat?

Die ersten 15 Jahre war ich auf der Suche und habe alles Mögliche gemacht – Sankaran, Mangialavori, Vithoulkas, die Miasmen. Mit sehr viel Energie, Aufwand, Mühe und Fleiß. Aber das hat alles nicht dazu geführt, dass ich in irgend einer Form den Eindruck gehabt hätte, dass das eine reproduzierbare Methode ist, die mir hilft, Menschen nach deutlich einsehbaren Gründen gesund zu kriegen. Erst als ich anfing, genuin zu arbeiten, mit Bönninghausen, Jahr und Boger, hatte ich das Gefühl, halbwegs auf der richtigen Route zu sein.

Warum sind Sie dann trotzdem so lange bei der Homöopathie geblieben?

Eigentlich nur deshalb, weil es immer wieder mal gelang, einen Menschen zu heilen. Man gibt ein Mittel, mit derselben Überzeugung, wie bei den zehn Patienten zuvor, und auf einmal passiert etwas Ungeheures. Bei den anderen zehn aber nicht. So merkt man schon, dass die homöopathischen Mittel unheimlich viel erreichen können – wenn sie richtig gewählt sind. Das hat mich bei der Stange gehalten.

Das Problem war, dass ich keine Methode kannte, mit der ich das richtige homöopathische Mittel mit großer Sicherheit finde. Das hat mich einerseits frustriert, aber auch andererseits angetrieben, nach einer besseren Methode zu suchen. Die Arbeit mit den Genuinen war da schon ein deutlicher Fortschritt. Aber noch kein Vergleich zu dem, wie es jetzt geht, mit dem SL.

Mit dem SL haben Sie also eine größere Verschreibungssicherheit als früher?

Seit ich mit dem SL arbeite, habe ich fast immer diese Erlebnisse, dass etwas Ungeheures passiert. Das ist überhaupt kein Vergleich zu früher. Aber das muss ja auch so sein. Wenn wir davon ausgehen, dass das Ähnlichkeitsgesetz ein Naturgesetz ist, dann kann dieses Naturgesetz nicht nur ab und zu mal wirken. Naturgesetze wirken immer, zu allen Zeiten, in allen Gegenden. Wir müssen einfach nur die Bedingungen herausfinden, wie wir dieses Naturgesetz in Anwendung bringen können. Dazu brauchen wir eine Wissenschaft, und keine Spekuliererei oder Bauchgefühl.

Grob geschätzt habe ich in den letzten 12 Jahren rund 8000 Verschreibungen mit dem SL gemacht. – Pro Woche behandele ich durchschnittlich 50 Patienten. In ca. 15 Fällen bestimme ich entweder nach einer Neuanamnese ein Simile, verordne ein akutes Mittel oder überprüfe, ob bei einer chronischen Krankheit ein passendes Folgemittel ansteht. So kommt diese Zahl bei rund 44 Arbeitswochen pro Jahr zustande. – Im Laufe dieser vielen Verschreibungen habe ich gesehen, dass man die Methodik der Similebestimmung immer noch weiter optimieren kann. Da merkt man, dass man sich diesem Naturgesetz immer noch weiter nähern kann. Und wenn man alle Fehler, die man in der Anfangszeit noch gemacht hat, z.B. falsche Anamneseführung, falsche Auswertung, falsche Hierarchisierung, mit der Zeit ausmerzt, dann sieht man, dass die Verschreibung immer noch exakter wird. Das ist absolut faszinierend.

Wie unterscheidet sich denn das SL von anderen Repertorien?

Arzneiwirkungen machen sich nie in ganzen Symptomen bemerkbar. Sonst müssten sich in der „Reinen Arzneimittellehre" von Hahnemann ganze Prüfungssymptome häufig wiederholen. Häufig deswegen, weil sich die Kunstkrankheit der Testsubstanz wegen ihrer kräftigen Wirkung nicht nur einem, sondern vielen Prüfern aufzwingt. Diese Häufung ganzer Prüfungssymptome findet jedoch nicht statt, wovon sich jeder gerne selbst überzeugen kann. Jahr, ein enger Mitarbeiter Hahnemanns, bezeichnete den Versuch, ganze

Symptome der Patienten mit vollständigen Symptomen aus den Prüfungsprotokollen abzudecken, verächtlich als „Symptomendeckerei“-dies war damals ein Schimpfwort. Aber genau auf diesen Irrtum basieren die gängigen, modernen Repertorien. Auf der anderen Seite führen die Einzelzeichen wie Brennen, Stechen oder Drücken alleine nicht weiter, denn diese Einzelzeichen kommen bei jedem Mittel vor. Zu diesen Einzelzeichen zählen auch die großen Beschwerden an den Organen Kopf, Bauch, Rücken oder auch Modalitäten wie „alles schlimmer bei Bewegung“ oder „alles schlimmer am Abend“. Also können es weder die Einzelzeichen sein, die auf gesicherte Arzneiwirkung hinweisen, noch die ganzen Symptome. Es liegt eben genau dazwischen: Zwei Einzelzeichen, die sich aufeinander beziehen; wir nennen so etwas dann Zeichenkombinationen oder kurz „ZKs“. Dabei hat jede Arznei ein ganz anderes, eigenes Muster an gehäuften ZKs. Das fiel 200 Jahre nur keinem auf, weil es kein Werkzeug gab, mit dem man die Prüfungsprotokolle nach diesem Muster hin untersuchen konnte.
Mit dem SL wiederum kann man nun gerade diese gehäuften Zeichenkombinationen erfassen. Und damit hat man die Garantie, dass man die charakteristischen Arzneiwirkungen wissenschaftlich ermitteln kann. Das ist der entscheidende Fortschritt in der Geschichte der Homöopathie!

Kritiker bemängeln ja, dass im SL nur 125 Arzneien vertreten sind. Was antworten Sie darauf?

Die Arzneien haben ein viel größeres Wirkspektrum, als bisher angenommen und bekannt war. Die gängigen Repertorien sind nach dem Kopf-zu-Fuß-Schema sortiert und können eigentlich nur zwei Zeichenkombinationen richtig liefern: Ort und Beschwerde oder Ort und Modalität – also z.B. Kopf und Stechen, oder Kopfschmerzen, schlimmer morgens. Aber es gibt ja noch andere Zeichenkombinationen, also Beschwerde mit Beschwerde, z.B. Übelkeit mit Stechen, das kriegt man sonst mit keinem anderen Repertorium heraus. Und auch die andere wichtige Zeichenkombination, Beschwerde und Modalität, also z.B. Stechen beim Gehen, kann man nicht richtig dingfest machen. Dabei sind gerade dies ganz entscheidende Arzneiwirkungen! Bei jedem Arzneimittel sind das potentiell zehntausende von Zeichenkombinationen und damit Arzneimittelwirkungen. Das heißt, wir haben einen gigantischen Arzneischatz, der der gängigen Homöopathie gar nicht bekannt ist. Wir können Krankheitsbilder mit Arzneien heilen, die in der gesamten homöopathischen Literatur der letzten 200 Jahre noch nicht als wirksam für dieses Krankheitsbild beschrieben wurden.

Das andere ist: In den rund 8000 Verschreibungen der letzten 12 Jahre habe ich nie ein Mittel vermisst. Und das, obwohl ich im Laufe der Jahre immer schwerere Pathologien angenommen habe – weil ich mir die Heilung zugetraut habe. Die 125 Mittel reichen voll aus. Schon Hahnemann sagt ja, dass man für schwere chronische Krankheiten mehrere Mittel braucht (Organon § 171 sowie CK Bd.1 S. 129/30).

Die Idee, dass man nur ein Mittel für eine Krankheit benötigt, ist eine Illusion aus der Kent´schen Homöopathie. Es gibt kein „Simillimum“. Es gibt für einen Krankheitsfall ein jeweils ähnlichstes Mittel, mit dem man die Hauptbeschwerden angeht. Die restlichen Beschwerden werden dann mit einem Folgemittel behandelt – so geht man immer weiter, bis man am Ende alles geheilt hat. Man macht den Patienten Schritt um Schritt gesünder. Das geht zügig, viel zügiger als früher, mit der Kent´schen Methode.

Was motiviert Sie eigentlich dazu, zusätzlich zu Ihrer Praxistätigkeit jedes Jahr neun Wochenenden durch ganz Deutschland, Österreich und die Schweiz zu reisen, um Homöopathen in der Anwendung des Symptomenlexikons auszubilden? Das muss doch ziemlich stressig sein.

Stimmt, das ist ein riesen Aufwand. Aber mir geht es darum, die Homöopathie so zu vermitteln, wie sie eigentlich funktioniert. Und zwar möglichst überall dort, wo es potenzielle Interessenten gibt. Am Anfang wissen die Menschen ja gar nicht, was auf sie zukommt. Deshalb sind sie nicht unbedingt bereit, für jemand, der noch keinen Ruf hat wie die großen Meister, von Hamburg oder Berlin nach Erlangen zu kommen. Aber wenn ich nach Hamburg komme, dann besuchen sie vielleicht meine Seminare.

Eignet sich das SL eher für Anfänger oder für „Alte Hasen“?

In den letzten 12 Jahren hatte ich viele Schüler, die direkt von einer Homöopathie-Schule kamen und kentianisch oder miasmatisch vorgebildet waren, was sich aber noch nicht gesetzt hatte. Die haben dann sofort gemerkt, dass das SL das Richtige für sie ist. Wenn ich sie nach zwei, drei Jahren wieder treffe, berichten sie mir, dass sie nur noch mit dem SL arbeiten und größte Sicherheit haben. Diejenigen, die schon seit 20 oder 30 Jahren am Suchen sind, haben oft Schwierigkeiten, sich komplett von ihrem alten Wissen zu trennen. Aber in dem Maße, wie sie es tun, haben sie natürlich dieselben Erfolge. Nützlich ist es für jeden Homöopathen.

Die Homöopathie hat ja zurzeit sehr viel negative Presse. Wie schätzen Sie die Situation ein?

Ich sehe, dass die Homöopathie im deutschsprachigen Raum im freien Fall ist. Das kann ich so sagen, weil ich ja viel in Deutschland, Österreich und der Schweiz herumkomme. Es gibt nur sehr wenige Vollerwerbshomöopathen. Die Zeit, in der Homöopathie in einer gewissen Szene in Mode war, ist längst vorbei. Jetzt gehen die Leute lieber zum Osteopathen. Aber die Homöopathie ist out. Und das liegt vor allem an der Homöopathie selbst. Weil die gängige Homöopathie einfach zu selten funktioniert. Das macht sich auch in den Studien bemerkbar, die immer nur ganz knapp, wenn überhaupt, für die Homöopathie sprechen. Das wäre anders, wenn die Homöopathen mit dem SL richtig arbeiten und dauernd richtig verschreiben würden.

Na ja, der Beweis muss wohl erst noch erbracht werden.

Auf Basis meiner 8000 Verschreibungen kann ich da sehr gelassen sprechen. Und ich bekomme ja auch die Rückmeldungen, wenn Kollegen nach einigen Jahren ein Seminar bei mir wiederholen. Sie sagen, es läuft viel, viel besser als je zuvor.

Sie meinen also, das SL könnte dazu beitragen, dass die Homöopathie langfristig wieder einen besseren Ruf bekommt?

Auf jeden Fall. Die Skeptiker haben ja nur deswegen so viel Oberwasser, weil sie in vielen Punkten gar nicht so Unrecht haben.

Wenn wir endlich wissenschaftlich arbeiten würden und mit hoher, hoher Wahrscheinlichkeit fast alle unsere Patienten gesund kriegen würden, zügig und nach deutlich einsehbaren Gründen, dann könnten die uns nicht so in die Enge treiben. Dann wären sie in Erklärungsnot, warum wir mit Arzneien, die angeblich gar nicht wirken können, solche Erfolgsquoten haben.

Wie viele Homöopathen arbeiten denn inzwischen mit dem SL?

An meiner vierteiligen Seminarserie haben bisher ungefähr 500 Ärzte und Heilpraktiker teilgenommen – Wiederholer bereits abgezogen. Wie viele von denen tatsächlich mit dem SL arbeiten, kann ich allerdings nicht sagen. Es müssen jedenfalls deutlich mehr werden. In vielen Kreisen ist die SL-Homöopathie ja leider noch immer völlig unbekannt. Insgesamt arbeiten noch viel zu wenige damit.

Herr Kohl, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Zur Person:

Michael Kohl ist seit 1980 Heilpraktiker und arbeitet seit 1984 in eigener homöopathischer Praxis in Erlangen. Dem **VKHD** trat er bereits im Gründungsjahr 1997 bei.

Zum Symptomenlexikon: Das Symptomenlexikon geht auf eine Idee Hahnemanns zurück. Dieser arbeitete bereits mit einem von ihm selbst handschriftlich angefertigten „Symptomen-Lexikon“, das auf einer statistischen Auswertung von Arzneimittelprüfungen basierte. Das Werk war allerdings unvollständig und wurde daher nie veröffentlicht.

Uwe Plate, ein homöopathischen Heilpraktiker, vollendete das Werk mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung und brachte es 2004 zunächst als Buch heraus. Mittlerweile liegt es in zweiter Auflage unter dem Namen SL5 als Computer-Programm vor.